

„O Haupt voll Blut und Wunden“

„O Haupt voll Blut und Wunden“, einer der wohl eindringlichsten Passionschoräle. Paul Gerhardt hat den Text verfasst. Da schreit ein Mensch sterbend am Kreuz, blutend, schwitzend, gefoltert, gedemütigt. Da wird ein Mensch zum Spiegel dessen, was Menschen einander antun. Er wird zum Spiegel dessen, was Menschen sogar Gott zufügen. Er führt uns in die tiefsten Abgründe menschlichen Verhaltens.

Müssen wir uns das wirklich jedes Jahr aufs Neue antun? Die Zeiten, in denen wir leben, sind schwierig und belastend genug. Es herrscht Krieg in Europa mit spürbaren Auswirkungen auch in unserem Land. Es ist eine zunehmende Radikalisierung in Gedanken und Worten und in Taten festzustellen und 90 Jahre nach Inkraftsetzung des Ermächtigungsgesetzes durch das Nazi-Regime müssen wir auch auf unsere Demokratie achten, denn diejenigen, die bereit sind, die Axt an ihre Wurzeln zu legen, werden immer mehr.

Und dann nun auch noch diese Zumutungen auf Jesu Weg zum Kreuz? Ja, uneingeschränkt ja! Ich bin dankbar, dass wir diese Zeit im Jahr haben, denn ihre Aussagen sind ebenso vielfältig wie wertvoll.

Sie ermahnen uns zur Wachsamkeit. Immer dann, wenn Macht grenzenlos wird, entwickeln sich manche Menschen zu Bestien. Wenn Würde und Leben verfügbar werden, entstehen bizarre Ideen und Methoden, wie man einen Menschen seiner Würde und seines Lebens berauben kann. Um das bestätigt zu finden, müssen wir gar nicht 2000 Jahre in die Vergangenheit schauen. Auch heute wird auf dieser Welt gefoltert und gemordet und das vielfach durch staatliche Stellen sanktioniert. Die Passionszeit mahnt an, menschlichem Handeln Grenzen zu setzen, denn offensichtlich reicht es nicht aus, sich nur darauf zu verlassen, dass Moral und Ethik Schlimmeres von allein verhindern.

Doch Jesu Leiden und sein Tod am Kreuz sind auch Beleg dafür, wie unermesslich groß die Kraft der Liebe ist. Es sagt sich so geschmeidig dahin, dass Jesus für uns am Kreuz gestorben ist. Dabei haben es diese Worte in sich. Jesus hätte alle Möglichkeiten gehabt, sich seinem Schicksal zu entziehen, als Mensch und als Gott. Doch das tut er nicht.

Vielmehr ist er in seinem konsequenten Handeln die Verkörperung der Liebe, die Gott uns Menschen entgegenbringt. Sein Kreuzestod ist das größte Liebesopfer, das ein Mensch zu geben in der Lage ist. Jesus hat sich selbst für uns alle als Opfer hingegeben, als allerletztes Opfer, das nötig war, um zwischen Gott und uns wieder all das in Ordnung zu bringen, was in Unordnung geraten war und immer wieder in Unordnung gerät.

Und ein letztes: Jesu Passion ist unabwendbare Voraussetzung für alles Weitere. Ohne die Dunkelheit seines Todes wäre kein Raum für das Licht des Ostermorgens. Ohne den Blick auf Ostern ist die Passionszeit nur schwer auszuhalten. Aber wir haben diese Perspektive und mit ihr erhält das Leiden und Sterben unseres Bruders Jesus Christus einen alles andere überstrahlenden Sinn. Paul Gerhardt beschreibt ihn so:

„Ich danke dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund, für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint. Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu und, wenn ich dann erkalte, in dir mein Ende sei.“ Amen.